

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 73

Dienstag, den 22. Juni 1915

37. Jahrgang

Die Verbündeten vor Lemberg.

9500 Russen gefangen, 8 Geschütze, 26 Maschinengewehre erbeutet. — 700 Franzosen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von Arras brachte dem Feinde weitere Mißerfolge.

Nördlich des Kanals von La Bassée wurde ein englischer Vorstoß mißhelos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der Porrettohöhe, beiderseits Neuville und nördlich von Arras brachen zusammen.

Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde.

In den Argonnen wurden östliche Vorstöße des Gegners im Bajonettkampf abgewiesen.

Die Kämpfe bei Bauquois haben zu keinem Ergebnis geführt.

Nordöstlich von Luneville wurde der von den Franzosen besetzte und besetzte Ort Lambermont überfallen und genommen. Nach Fortsetzung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück.

In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des Fichtales gekämpft. Am Hilsenstisch nahmen wir über 200 Franzosen gefangen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In der Szawle, am Dawina- und Szlawanta-Abchnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Südwestlich von Kalwarja machten wir Fortschritte. Das Dorf Wolkowizna wurde im Sturm genommen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des San bis in Linie Japuscie-Ulanow, östlich davon über die Janow-Panczka-Linie zurückgeworfen.

Die östliche Stellung wurde angegriffen. Die noch südlich des Dniestr zwischen den Dniestr-Sümpfen und dem Strij stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée und auf der Front nördlich Arras wiesen wir mehrere feindliche Teilangriffe blutig ab. In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes nach einer Minenzerstörung angriff, verminten geschossen. Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Parroy-Walde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten. In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen. Erneute feindliche Angriffe im Fichtale und südlich waren erfolglos.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das, ohne militärischen Schaden anzurichten, Bomben auf Heggem in Flandern warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zu schleuniger Umkehr gezwungen. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Bouziers heruntergeholt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen unsere Linie in Gegend Szawle und Augustow wurden abgewiesen. Einige Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorposten bei Budz Przyniecki und Jalesie östlich der Straße Przasnysz-Myszynek.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Südlich der Pilica nahmen Truppen des Generalobersten v. Woylich in den letzten Tagen mehrere feindliche Vorstellungen.

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen haben die Grodek-Stellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages schritten deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschalleutnants von Arz zum Angriff auf die stark verschanzten feindlichen Linien; nach hartnäckigem Kampfe waren am Nachmittag fast durchweg die in mehreren Reihen hintereinander liegenden feindlichen Gräben auf der 35 Kilometer langen Front nördlich von Janow bis Huta-Obedynska (südwestlich Rawarushka) gestürmt; am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiem (nördlich Lemberg) — Rawarushka geworfen.

Unter dem Drucke dieser Niederlage ist der Gegner heute nacht auch aus der Anschließ-Stellung zwischen Grodek und den Dniestr-Sümpfen gewichen, hart bedrängt von den österreichisch-ungarischen Truppen.

Zwischen den Dniestr-Sümpfen und der Strij-Mündung hat der Feind das südliche Ufer des Dniestr geräumt.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer, nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde.

Westlich Soissons schloß sich ein vereinzelter nördlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Moulin-sous-tous-vents.

Im Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen schwere Verluste zu.

Die Beute des Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann, sowie 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer.

Auf den Maasshöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranche, westlich Les Eparges, am 20. Juni fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserm Feuer zusammenbrachen; östlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein; er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Östlich von Luneville nahmen wir unsere über Goudrezon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fichtale und südlich blutig abgewiesen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnützer Verluste planmäßig den Ort Rehgeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlangten mehrere zum Teil von stärkeren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen kämpfen um Lemberg und Jolkiem; Rawarushka ist in unserer Hand.

Westlich Rawarushka wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Janow und nördlich Ma-

gierow rund 9500 Russen gefangen genommen. 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet, Oberste Heeresleitung.

Italien. Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 20. Juni 1915, mittags:

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier erschien ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte seines Brigadekommandanten vorzubringen. Da sich diese Personen nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentär ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind kriegsgefangen.

Im Gebiete nordwestlich des Arn wurde der Feind aus einer Sattelstellung geworfen, wobei sich Abteilungen des Debrecziner Honved-Infanterieregiments besonders auszeichneten. Unsere schwere Artillerie griff erfolgreich in den Gebirgskampf ein.

An der Kärntner Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Plöcken wie immer erfolglos an.

Im Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Befestigungen ist ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Tank- und Hafenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von unseren Seesflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kaiser beim Sturm der Grodeklinie.

W.B. Berlin, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kaiser wohnte beim Bescheidenkorps dem Kampfe um die Grodeklinie westlich Lemberg bei.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 22. Juni. Am heutigen Dienstag, 22. Juni, 1 Uhr nachmittags, tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses, womit der Sommer seinen kalendermäßigen Anfang nimmt. Hoffentlich bringt uns der Sommer bald den von den Wetterpropheten angekündigten sehnlichst erwarteten Regen und das Ende der für die Gartenfrüchte bedrohlichen Kälte, wie sie uns die letzten Nächte gebracht haben.

Camberg, 22. Juni. Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotswidrigen Versendung sind wieder folgende Brandunfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postverandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei 2 Pakete und etwa 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandunfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges D 129 Köln-Hannover-Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges 279 Breslau-Myslowitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostheer beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenig Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigsten Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streich-

hölzern als Ursache der Brände anzusehen. Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung die Versendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für die Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpaketen durch die Feldpost verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßregeln auch Streichhölzer befördert werden.

Limburg, 22. Juni. Die beiden französischen Gefangenen, Korporal Robert Joly und der Jäger zu Fuß Napoleon Makro-janni, die in der Nacht zum 7. Juni aus dem hiesigen Gefangenenlager entwichen waren, sind dieser Tage wieder aufgegriffen worden. Sie waren bis in die Gegend von Nachen gelangt. (Chr. Frkft.)

Limburg, 21. Juni. Ein junges Mädchen wollte sich gestern Vormittag in der Bahn unterhalb der Schiede das Leben nehmen. Das feuchte Element muß die Selbstmörderin jedoch auf bessere Gedanken gebracht haben, denn als sie im Wasser war, fing sie an mörderisch zu schreien. Ein zufällig in der Nähe weilender Mann, der ihr Rufen hörte, rettete sie wieder ans trockene Land.

Russischer Hemdenwechsel. Lazarett-dienner (zu drei gefangenen Russen): „Ra — Ihr habt wohl seit langer Zeit nicht mehr die Hemden gewechselt?“ — Gregor: „O bitt' sehr — erst gestern; hab' ich angezogen Hemd von Iwan, Iwan hat angezogen Hemd von Fedor, und Fedor hat angezogen Hemd meines!“

Humor des Krieges. Damit es paßt! Die Hausfrau findet auf dem Küchentische einen angefangenen Brief, den ihre Köchin an den im Felde stehenden Bräutigam geschrieben hat. Er lautet:

„Lieber Heinrich, hofentlich hast du meine forige Liebesgabe erhalten, häute schike ich dir aber keine Saalamwürst sondern eine Leberwurst, weil ich denke das sie besser zu Deine Feldgrau Uniform passen tut.“

Aus Gallien. General: Ja, zum Donnerwetter Iwan Kanalljewitsch, warum sind denn Deine Leute nicht im Schützengraben! Hauptmann: Melde gehoramt, Bäterchen, Kerle sind alle befoffen. — General: Befoffen? Um so besser, dann werden sie die Österreicher desto eher angreifen. — Hauptmann: Nein so befoffen sind sie doch nicht.

Die Vierteljahrs-Rechnungen für das Taubstummen-Institut erwarte ich bis zum 27. Juni.

Loew, Direktor.

Auch das Brot ist unser Rüstzeug. Geht sparsam damit um.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Rumäniens Haltung.

Je mehr sich zeigt, daß auch Italiens belagerte Treue die Ausichten Deutschlands, Österreichs und der Türkei auf den endgültigen Sieg nicht erschüttern kann, desto eifriger ist der Dreierbund bemüht, noch weitere Schritte in der Richtung zu tun. In erster Linie sind die diplomatischen Agenten der Anstalten in Bukarest und Sofia tätig. Man hofft in erster Linie, Rumänien schnellstens zu gewinnen, ehe Rumänlands Zusammenbruch, dessen Beginn niemand mehr zu leugnen vermag, vollendet ist. Ohne Zweifel besteht in Rumänien eine starke Strömung, die die Dreierverbandsmächte nicht sehen möchte. Andererseits gibt es aber auch eine belonnene Elemente, die einer Politik der Strafe abhold sind und Rumäniens Neutralität gewahrt zu sehen wollen.

Vor einigen Tagen brachte das „Bukarester Tageblatt“ einen Artikel, der die Gedanken eines einflussreichen Rumänen darstellt und zunächst in Abrede stellt, daß zwischen Rumänien und Italien irgendwelche bindenden Abmachungen bezüglich der Teilnahme am Kriege bestanden hätten. Dann warnt der Verfasser vor einer Politik der Strafe, die wie in Italien zur Verheerung der umliegenden Rasse führen und schließlich das ganze Volk in Versteher verwickeln müßte. Der Verfasser führt fort: „Einen unwahrscheinlichen Sieg des Dreierbundes vorausgesetzt, wird Rußland nach Konstantinopel gehen über die rumänische Dobrudscha. Das bedeutet den Verlust von Konstantinopel und der Donaumündung und die Einreinnahme Rumäniens möglichenfalls mit Siebenbürgen durch Rußland und nördlich, durch Serbien (vergrößert durch Bosnien, Serasowina, Banat, Slavonien, Kroatien und einen Teil von Dalmatien und Albanien) nördlich.“

Das ganze wirtschaftliche Leben und die Entwicklung Rumäniens sind abhängig von den physischen Dardanellen und von dem Beiz Konstantinopel und der Dardanellen. Die Donau ist der natürliche Verkehrswege von Mitteleuropa über das Schwarze Meer nach Kleinasien. Aus verschiedenen Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, ist jetzt die Macht von Mitteleuropa über die Donau mehr als früher Hamburg oder Antwerpen und Gibraltar. Rumänien aber (ein Sieg der Zentralmächte vorausgesetzt) ist zu erwarten, daß die Donau früher oder später der bedeutendste Verkehrswege von ganz Mitteleuropa werden wird. Unter solchen Umständen ist es sicher, daß Deutschland ein befreundetes und starkes Rumänien an der Donaumündung braucht. Die Beherrschung der Donaumündung ohne Befarobten ist aber ein Unding. Rumäniens Schicksal und Entwicklung ist nicht bloß jetzt, so lange das ländergeringste Rußland existiert, sondern auch in der Zukunft von dem Schicksal des Deutschen Reiches abhängig. Rumänien ist der natürliche Verbündete Deutschlands.

Was nun Österreich angeht, so ist es das Vollmet, das die europäische Kultur und Zivilisation gegen das athenische Rußland schützt. Ein hartes und einiges Österreich-Ungarn schützt aber nicht bloß seine eigenen Rationen, sondern indirekt auch Rumänien gegen Rußland. Solange die russische Gefahr existiert, ist für die Freiheit des rumänischen Königreichs ein hartes Österreich nötig. Ohne das nationale Ideal anzugeben, wäre es verbrecherisch gegen Rumänien selbst, an eine Eroberung von Siebenbürgen unter solchen Umständen zu denken. Während wir für die bekarabiten Rumänen alles zu fürchten haben, können wir hoffentlich von nun an über das Schicksal der angestrichen, fast nationalitätlich genannten österreich-ungarischen Rumänen unbeforgt sein. Sie können sich wenigstens noch eine Generation halten, um so mehr, als man nach einer Rede des Grafen Tisza nach dem Kriege einen Umschwung in der inneren Politik Österreich-Ungarns gegenüber den Nationalitäten notwenig erwartet.

Ein befreundetes Rußland ist für Rumänien ebenso gefährlich, wenn Rumänien der Verbündete oder der Gegner dieses Landes ist. Ein Sieg Rußlands über die Zentralmächte

würde für Rumänien viel schwerere Folgen haben, als für diese beiden Staaten. Darum sollte auch ein Eingreifen Rumäniens an der Seite des Dreierbundes, vom politischen Standpunkt aus betrachtet, ausgeschlossen sein. Es wäre Selbstmord.“

Diese Ausführungen zeigen nicht nur einen klaren politischen Denker, der die Zusammenhänge durchschaut, sondern auch einen Mann, der es ernst mit dem Heile und der Zukunft Rumäniens meint. Ein uns befreundetes Rumänien hat die Zukunft für sich, während die Freundschaft des Kaiserreichs den Untergang bedeutet, wie denn Rußland noch jede andere Nationalität (Polen, Finnen) erstickt hat.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenbehörde zugelassene Nachrichten.

Frankreichs Mißerfolg.

Im Pariser „Gaulois“ kommt der militärische Mitarbeiter in einer Wochenchau zu der Schlussfolgerung, daß die militärischen Operationen auf der Westfront keine merkliche Veränderung ergeben haben. Man habe in Artois und an der Aisne die früher eroberten Stellungen behalten und „e looat gegen alle feindlichen Gegenangriffe bewahrt, von denen einige besonders heftig waren.“ „Es ist aber auch alles, man habe die eigenen Stellungen nur sehr wenig erweitern können. Die langsame Entwicklung sei eine Folge der gegenwärtigen Umstände, vor denen man sich bewahren müsse.“

Das ist ein klares Eingeständnis aus französischer Feder, daß die mit so großem Aufwand und so wichtigen Verlusten unternommene Offensive in der Westfront auch diesmal mit einem vollständigen Mißerfolg geendet hat.

Enttäuschung über Italien.

Nach Schweizer Meldungen spiegelt die französische Presse trotz aller Genueindrängungen die große Enttäuschung über die Rolle Italiens im Völkerriege wider. Der „Matin“ schreibt: Die italienischen Angriffe lassen Frankreich schmerzlich warten, denn Italien hat neun Monate Zeit zur Kriegsführung gehabt.

Cadornas Feldzugsplan.

Der Kriegsbefehlshaber der Wiener „Reichspost“ berichtet vom italienischen Kriegsschauplan, es lasse sich feststellen, daß die italienischen Angriffe in drei Richtungen angelegt wurden. Der erste gegen Trient, und zwar ein Vorgehen in Judisarien über Ala und auf dem Plateau Saporone, der zweite gegen das mittlere Veltlin, um die Südbahnlinie in die Hand zu bekommen, und der dritte durch Angriff auf Görz. Alle diese Angriffe wurden bisher mit großen Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen. Der italienische Generalstab ist deshalb vergebens bemüht, die Festigerstellung einiger unbefestigter und unverteidigter Grenzorte als große Siege hinzustellen.

Englische U-Boot-Angst.

Ein Madrider Brief der „Rein. Ag.“ vom 8. Juni besagt, daß in Gibraltar von der Durchfahrt deutscher Tauchboote durch die Meerenge gesprochen wird. Jedenfalls steht fest, daß dreizehn Motorboote, die im Hafen von Gibraltar lagen, mit Maschinengewehren und je einem kleinen Geschütz ausgerüstet worden sind, um gegen Unterseeboote Wacht zu tun.

Serbisch-montenegrinischer Konflikt.

Nach einer Meldung des „Bukarester Ag.“ aus Sofia haben in Albanien erste Zusammenstöße zwischen serbischen und montenegrinischen Truppen stattgefunden. Die Montenegriner wollen vorrücken, die Serben wollen ein Vordringen der Montenegriner auf Skutari nicht dulden, weil sie selbst auf Skutari Ansprüche erheben. Die in Sofia lebenden Albanier haben den Geandien der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen die Einbrüche der serbischen und montenegrinischen Truppen in Albanien überreicht.

Russische Industrie.

Abhängigkeit von Deutschland.

Schon einige Monate vor Ausbruch des Krieges — also etwa mit dem Beginn der russischen Mobilisation anfangs Mai — machte sich in Petersburg eine Bewegung geltend, die sich gegen den überlegenden Einfluß der deutschen Industrie in Rußland richtete. Damals schrieb das führende Blatt dieser „national-industriellen Bewegung“, die eigentlich der Beginn der Deutschenbege war:

„Wenn man eine Schraube, eine Saug, eine Klammer, eine Saug oder irgend ein Handwerkszeug braucht, so kann man ganz sicher sein, daß man bei einem Kauf die deutsche Industrie unterstützt. Alle Rahmen und Bilderleichen, die wir in den verschiedenen Künsten erbliden, sind deutschen oder österreichischen Ursprungs. Von allen den Luxusgegenständen in unseren Wohnungen gar nicht zu reden. Alle einfachen Federhalter, mit denen die Russen schreiben, alle Bannale, „Adlergummis und Neale, alle Klebstifte und Gummis kommen aus Deutschland, auch die Schür, mit der man dem Käufer das Bäckchen verleiht, ist deutschen Ursprungs. Beiritt man russische „Unhandlungen, welche sonderbarermaßen Italiener oder Deutschen gehören, so steht man nicht ohne Bewunderung, daß alle diese Waren, mit denen die Russen gefüllt sind, alle diese Stiche, Gravuren, Bilder, Ansichtspostkarten, Brief, Rahmen, Papier, Kappen und Albums nicht russischen Ursprungs entstammen, sondern hauptsächlich in Deutschland angefertigt worden sind, deutschen Text aufweisen und deutscher Aufsatz entziehen.“

Es kommt einem vor, als sei man in einen Laden Berlins oder Leipzigs geraten. Der russische Konsument umgibt sich gleich dem Bewohner eines Landes ohne Kultur mit Fabriaten einer fremden Produktion, schmückt mit ihnen sein Heim und entwickelt an ihnen seinen Geschmack. Rußland ist so weit in der Industrie zurück, daß es nicht einmal die verschiedenen Väter für Kinder, wie sie in „Leib“, „Leibebildern, Bilderbogen und. existieren, selbst anfertigen kann, obwohl sie in vielen Millionen in Rußland abgesetzt werden. Aus den Abbildungen auf diesen Bildern spricht dem Russen eine fremde Welt entgegen. Wenn man die Väter für Schulartikel betriff, so findet man dort eine Unmenge von Bogen, Albums und Mäßen, die mit Bildern in demselben Geschmack geschmückt sind. Ein Fabrikat russischen Ursprungs findet man in diesen Väter nicht. Abgesehen von neuerer Zeit auch Bilderbogen zum Ausschneiden mit russischen Motiven und Soldaten in Deutschland erschienen. Im Magazin für Unterhaltungsstücke und Zeitschriften sind alle Spiele, Zeitschriften, Albums mit Bildern, Kinderbücher usw. deutschen Ursprungs. Alle Schreibwarenmaterialien, alle Sachen, die zur Schule gehören, sind in Deutschland angefertigt.“

Von einigen Überreibungen abgesehen, die man wohl für die Werbearbeit nötig hielt, stellt der Artikel die Tatsachen richtig dar. Die russische Industrie ist jahrzehntelang abhängig von Deutschland gewesen und hat auch seinen Grund: „Man soll nicht drängen“, niemals den Verlust gemacht, den Handelsmarkt zu gewinnen. Da erdem die deutschen Erzeugnisse besser und preiswerter waren, hat sich der Handel selbstverständlich mit seinen Bedürfnissen immer an Deutschland gewandt, und so kam es, daß deutsche Erzeugnisse den russischen Markt gemann, von dem man sie nun für immer vertrieben zu haben meint. Ob aber Rußlands Industrie die deutschen Erzeugnisse ersetzen kann, ist eine Frage, die die Zukunft sicher entscheiden wird.

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

Bei der Eröffnung des kroatischen Landtages gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des Monarchen. Die Abgeordneten erhoben sich von den Sitzen und brachten dem Treuhänder des Reiches aus. Als der Vorsitzende den Treuhänder Italiens und die patriotischen Pflichten der Kroaten

ermahnte, erhob sich einflussreicher Beiz. Man rief: „Soch unsere Küste! Soch unter Meer! Wir werden unsere Schiffe zu verteidigen wissen.“ Die Galerie fiel in den Beiz ein. Im weiteren Verlauf seiner Rede gedachte der Vorsitzende der anstehenden Leistungen der Armee und der Tapferkeit der frontalen Truppen, was neuerliche Beizbegegnungen der Beizlerung im Hause und auf den Galerien erweckte. Die Regierung reichte hierauf den Beizlerung über das Beizlerprovisorium sowie über die provisorische Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Ungarn ein.

Frankreich.

Die Fleischsteuerung nimmt einen solchen enormen Umfang an, daß der Verpflegungsausschuß des Staatstrots zusammengetreten ist, um die näheren Mittel zu prüfen, durch welche die denotische Lebensmittelbewegung der Fleischpreise abgehalten werden kann.

Italien.

Aus Bern wird gemeldet: Italien hat das Ausfuhrverbot auf sämtliche Lebensmittel ausgedehnt. Vorausgesetzt werden nunmehr auch diejenigen Lebensmittel, deren Ausfuhr bisher frei war, nur auf Grund einer auf diplomatischem Wege zu erwerbenden Sonderbewilligung der italienischen Regierung nach der Schweiz eingeführt werden können.

Spanien.

Der Pariser „Temps“ meldet aus Madrid: Auf den Voreil der linken Parteien gegen das Verbot von Versammlungen, in denen der Krieg und die Neutralität besprochen werden sollten, und gegen die Schließung der Cortes erklärte Ministerpräsident Dato, die augenblickliche Lage erfordere, daß die Cortes geschlossen bleiben. Alle innerpolitischen Probleme seien der äußeren Politik untergeordnet. Die Regierung wünsche, daß in jeder Beziehung die strengste Neutralität gewahrt bleibe.

Balkanstaaten.

Das bulgarische Reiterungsblatt „Rambana“ veröffentlicht in einem Leitartikel folgende bemerkenswerte Ausführungen: Die Zentralmächte haben bisher schon den Wunsch ausgeprochen, uns zu verlassen; sie verlassen uns auch in Bulgarien und haben auch die Stimme für uns erhoben. Der Dreierbund hat sich neun Monate mit seinen Vorschlägen an uns Zeit gelassen. Und seine Vorschläge sind, wie alle Parteiführer ohne Ausnahme anerkennen, unannehmbar. Die Vorschläge sind durch das Gerede Italiens nicht besser geworden. Denn das erhöht bloß die innere Schwäche des Dreierbundes in der Balkanfrage. Wo bleibt Bulgarien in seiner Position. Wir warten, daß die Zentralmächte mit Rußland fertig werden und dann gegen die feindlichen Feinde, Serbien und Italien wenden. Bei diesen letzteren Unternehmungen gegen die Vordränger Europas wird auch unsere Stunde kommen.

Auf die längste schriftliche Note der russischen Regierung wird die rumänische Regierung gleichfalls mit einer schriftlichen Note antworten. Einer Mitteilung der „Diminenga“ zufolge wird die Regierung ausdiesmal erklären, daß sie an ihren ursprünglichen Forderungen festhalte. Die Antwortnote soll den bulgarischen Vertretern der Vierverbandsmächte überreicht und auch dem rumänischen Gesandten in Petersburg, Diamandi, gerichtet werden, welche der russischen Regierung übergeben wird.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Auf Befehl ihrer Regierungen haben die Vertreter Griechenlands und Serbiens eine gleichlautende Note überreicht, worin beide Staaten erklären, daß sie den Vordrängen des Vierbundes, Mazedonien an Bulgarien abzutreten, nicht annehmen. Außerdem haben die gleichen Mächte eine Protestnote bei den Vertretern des Vierbundes überreicht, des Inhalts, daß sie einen Balkanbündertag auf der oben erwähnten Basis nicht annehmen können. All dies dürfte die Lösung des Balkanproblems unmöglich machen.

Das seltsame Licht.

20) Erzählung von E. Frhr. v. Starzegg.

(Fortsetzung.)

„Was erwarten Sie von einem feldischen Rußland?“

Feldern atmete hoch auf. „Rußland wird nicht liegen!“ sagte er dann mit eigenartiger Betonung. „Rußland ist auch heute noch ein Kolos auf ironischen Füßen, ein Land, in dem persönliche Lichtheit außerordentlich selten ist. Ich bin fest überzeugt, daß dieser Krieg Rußlands Macht für immer in Europa brechen wird, daß er das aus dem Kaiserreich machen wird, was es in Wahrheit immer gewesen ist, einen asiatischen Despotismus.“

Rußland scheint aber, wenn man den Zeitungsberichten glauben darf, nicht allein zu stehen. Frankreich und England werden ihm blühende Hände reichen.“

„Dann ist es erst recht verloren, weil dann auch Deutschland in den Kampf einreißt. Wissen Sie, was das heißt? Dann wuchtet die stumpfe mit Frankreichs Geleide notdürftig zur Kriegsmaschine gemachte Waffe gegen Deutschlands Grenze, wo sie zerbrechen wird. Freilich, es werden für meine Heimat schlimme Tage kommen; denn das gewaltige Ringen wird sich zum großen Teil auf polnischer Erde abspielen. Aber über den Strömen von Blut, die Polen trinken wird, wird leuchtend die Sonne der Freiheit aufgehen: Polen wird wieder ein Land werden, in dem die großen Güter europäischer Kultur eine Stätte finden.“

Feldern war immer mehr in Begeisterung

geraten. Seine Pulse flogen, seine Augen sprühten Feuer.

Eine Weile herrschte Schweigen in dem Raum, der nun, da der Inhaber schon alles gesagt hatte, ziemlich unwohllich ausah. Endlich sagte Wessace:

„Wenn Sie das Ziel erstreben, wenn Sie das für erreichbar halten, warum sind Sie dann im Dienste Rußlands gegen Österreich tätig?“

„Wer das im Leben erfährt, was ich erfahren habe, vertraut niemand mehr. Was ich wollte, war nicht etwa Österreich schaden, sondern meine Heimat sichern. Ich muß auch wissen, wie jene Kreise Österreichs über meine Heimat denken, die möglicherweise bei der Neuorganisation der Dinge in Europa ihr Wort in die Waagschale werfen werden. Wer mir da von Rußland sein kann, den nehme ich. Darum beschloß ich Konstantin, weil ich den slavischen Instinkt in ihm schmelzte, ward er meinem Herrn unter.“

„Sie haben ganz recht“, sagte Wessace. „Die Dinos, die uns hier noch beschäftigen, sind an denen gemessen, die aus den kommenden Tagen planetarisch ihr Haupt erheben, wenigstens. Ich erinnere mich aus meiner ganzen Laufbahn keines Falles, der so auglegend und so bedeutend erschien, wie der, zu dessen Lösung ich hierher kam.“

„Sie meinen, wie das seltsame Licht?“ „Ganz recht. Aber ich möchte auch keinen, der so in Nichts zerrennen wäre. Die Verteilung in alle Winde verprengt. Sie alle haben kein Interesse mehr an den letzten Lösungen — und ich, offen gestanden, auch nicht.“

Feldern sah eine Weile vor sich nieder. Dann trat er in den Hintergrund des Zimmers und entnahm einem kleinen Schrank eine Schachtel mit Zigaretten.

„Rauschen Sie!“ fragte er.

„Wenn Sie gestatten, nehme ich eine Zigarette aus meiner Tasche.“

„Bitte sehr, da ich mit Zigaretten nicht dienen kann.“

Sie entzündeten das Rauchwerk, und wieder entstand ein peinliches Schweigen, in das nur leise mit manchmal quiekendem Ton die kleine Wanduhr auf dem Kaminsims klang.

„Ich muß nun bald fort“, begann Feldern nach einer Weile wieder, und möchte noch hinüber zu Herrn Dr. v. Bergheim.“

„Den werden Sie kaum daheim antreffen.“

„Ich weiß wohl, ich will auch nicht zu ihm, sondern zu seinem jungen Freunde Egon Walling. Vorher aber will ich Ihnen noch etwas erzählen, was, wenn es auch sehr bedeutungslos ist, weil die Ereignisse, wenn man so sagen darf, die Tatsachen überholt haben, Sie doch interessieren wird. Sie werden, nachdem Sie Konstantin's beauftragt haben, wohl auch ohne weiteres hinter das Geheimnis des seltsamen Lichtes gekommen sein. Die Klamme läßt sich leicht herstellen. Sie verdreht ohne Mäße zu hinterziehen, hat also so ungenügende Spur, dagegen die Eigentümlichkeit, daß sie Wessace'st auf mein Papier dann sichtbar werden läßt, wenn das Papier bei dem elben Licht bestrahlt worden ist. Das wären die zu erklärenden, zu denen ich noch hinzugehen möchte, daß ich aus mancherlei Gründen die Briefe des Baron Wessace bei mir daheim lesen mußte. Kon-

stantin entzündete einmal das Licht, wenn Wessace sich ins Kasino begab und das zweite mal, sobald sein Herr angelommen hatte, wann er das Bad zu nehmen mußte.“

„Und darf ich fragen, welche Mäße Sie aus den Auszeichnungen und Korrespondenzen des Baron Wessace besonders interessieren?“

„Ich bin nicht richtig genug, bei einem Manne in der Stellung des Baron Wessace, um wichtige Mäße zu vermuten. Aber ich mußte, daß er häufig mit den Herren aus Rumänien, Bulgarien und aus der Türkei konferierte, ja, daß er mit dem japanischen Grafen Kerauchi verschiedene Male längere Zeit unterhandelte. Was ich auf meine Weise erfährt, ist für mich immerhin wichtig; denn ich weiß nun, nach welcher Richtung wir im gegebenen Falle uns in Polen orientieren müssen.“

Einen Augenblick schwankte Wessace, aber die Wessace's überwand schließlich seine Zurückhaltung.

„Und was halten Sie für das Mäße?“

„Für wen werden Sie sich entscheiden?“

„Graz Feldern lächelte.“

„Nicht gegen Österreich?“ antwortete er.

„Und Rußland?“

„Noch lebt es, noch müssen wir, wollen wir Polen uns nicht der Gefahr einer völligen Vernichtung aussetzen, scheinbar dem Gewalthaber trösten — aber der Augenblick kommt, da wir die Wäse fallen lassen. Da wird die polnische Erde lebendig werden von Blutzeugen wider das Karsenloch, und Sünden, Täuende, die in Einnahme und Stille leben, werden sich den polnischen Regionen anschließen, um das Jarentum zu

Waterloo oder Belle-Alliance?

Eine ernste Betrachtung.

In diesen Tagen fährt sich zum hundertsten Male der Tag der Schlacht von Waterloo, die dem rechtzeitigen Eingreifen Napoleons zur primären Niederlage der verbündeten Mächte, die die deutsche Anleihe, mit besonderem Dank der damaligen Taten der Engländer und ihres Führers zu gedenken? Bis- und hat diese Frage verneint. Er äußerte sich in Bezug darauf, daß in Deutschland die Schlacht meist „bei Belle-Alliance“ genannt wird, einmal zu Gisch Wards folgendermaßen: „Belle-Alliance! Das ist so recht deutsch: die Engländer schämten sich der Gemeinheitschmachte des Kampfes, reden nie von unserer Verrätherie, die doch entschieden: ihnen ist es eine helle Alliance. Sie sagen Waterloo. Die unglückseligen Krieger der Deutschen muß natürlich das Gegenteil tun. Nicht empfört es jedesmal, diesen Schlachtnamen zu hören.“

Wenn die Aukerung Bismarcks die Ansicht eines aus zeitlicher Ferne zurückblickenden wiedergibt, so zeigt die Aukerung eines Zeitgenossen, die Kirchenheim weiterhin anführt, wie schon damals klar blühende und warm-fühlende Deutsche über den Anteil Englands und des englischen Reichthums an jenem Sieg und an Deutschlands Geschick überhaupt nachdachten. Kirchenheim bringt nämlich aus der Rede, die ein badischer Amtmann, Freiherr v. Vöbenstein, in Jahr zur zweiten Jahrsfeier der Leipziger Schlacht am 18. Oktober 1815 gehalten hat, folgende Sätze in Erinnerung:

„Wenn ich nun ein Wort zum Preise des großen britischen Feldherrn sagen soll, so kommt mir ein widersprechendes Gefühl den Strom der Rede. Kaum hatte er, der im Kampf so herrlich erschienen, den feindlichen Boden betreten, so hat er sich in Gefinnung und Bestreben zu unseren Feinden gestellt. ... Bei den Friedensverhandlungen hat er nur gegen den Feind Großmut geübt, uns aber unter Recht vorenthalten. Diese schmerzliche Erfahrung möge uns eine neue Lehre sein, daß wir endlich aufhören sollen, mit dem Feinde zu hinhängen und Abgötterei zu treiben, daß wir, wenn wir ein Volk sein wollen, einheimisches Verdienst vor allem in Ehren halten müssen. Als die frohe Kunde von dem herrlichen Siege in den Niederlanden erscholl, da fanden sich nur allzu viele Deutsche, im Bassenrock und im Friedensgewand, die dem Feinde die Ehre des Sieges fast allein zuerkannten und das Verdienst des preussischen Heeres höchstens als ein beiläufiges und untergeordnetes gelten lassen wollten. Und er, den ihr auf Ruinen eures Volksgenossen geberlichen mochtet, hatte kaum den Feind in die Scheide gesteckt, so nimmt er die Anbrüche unserer eigenen Feinde gegen uns in Schutz und legt sein hohes Ansehen gegen unsere heiligen Interessen, gegen unser Inneres und unerschütterliches Recht in die Waagschale.“ So ergab vor hundert Jahren.

Von Nah und fern.

Deutschausweisungen aus Petersburg. Nach Verdicten russischer Gerichte ist der Chef des Petersburger Militärbezirks angeordnet, das hohe Alter den deutschen und österreichischen Staatsangehörigen kein Recht gibt, in Petersburg zu bleiben. Die Petersburger Polizei hat insofern aus der noch in Petersburg gebliebenen feindlichen Staatsangehörigen ausnahmslos ausgewiesen.

Dampfantriebsmaschinen als leichtathletischer Wettbewerb. Mit der Zeit im Weltkriege eine so große Rolle spielenden Dampfantriebsmaschinen sollen sich auch die deutschen Leichtathleten vertraut machen. Dem Dampfantriebsmaschinen-Verband ist es gelungen, von der Reichsregierung Dampfantriebsmaschinen zur Verfügung gestellt zu bekommen, nach denen er nunmehr Abzüge herstellen läßt, die mit den Ordonaten in Form und Gewicht genau übereinstimmen. Das Berlin mit diesen nachgeahmten Dampfantriebsmaschinen soll schon bei den ersten diesjährigen leichtathletischen Wettbewerben in Hamburg am 4. Juli erstmalig als Ersatz für Wettbewerbs zum Austrag gelangen.

pücheln und in den Staub zu werfen. Und das Wort: „Nach ist Vollen nicht verloren!“ wird einen neuen für alle Heimatsgenossen heiligen Sinn erhalten.“

Inspektor Wallace erhob sich. Hier war einer, den er für einen geistlichen Abt hätte gehalten, und der nichts war als ein Mäher, einer, der seine Heimaterde liebte, auf der er ein Heimatsohn war, und der aus Liebe zur Heimat in aller Herren Länder ein Söldner war, das immer auf Tod und Leben ging — einer, vor dem man, so abenteuerlich sein Leben auf den ersten Blick erscheinen mochte, Achtung haben mußte.

„Nicht eine Frage“, sagte Felder — „nicht etwa absehbare die Hand — nicht etwa die nach ihrem Namen. Welcher Nationalität sind Sie?“

„Ich komme aus England!“, erklärte Wallace, „habe aber schon seit über zwanzig Jahren die deutsche Reichsangehörigkeit erworben.“

„Und — Felder ärgerte, als werde es ihm schwer, die Frage zu stellen: „wo stehen Sie mit Ihren Sympathien?“

„Bei den Tüchtigen!“, sagte Wallace einfach, „aber es klang doch wie verhaltener Danksagung.“

„Also bei den Deutschen“, bekräftigte Felder. „Bleibt und auch hier unter Führung. Wollt das Germanentum, stirbt mit ihm die gesamte europäische Kultur, wer hat kein und dem asiatischen Moskowitertum nachhalten wird, muß sich auf das Germanentum verlassen, auch wenn es sonst wohl Differenzen mit ihm hat.“

Die beiden Männer reichten einander die

Die Sprache wiedererfunden. Ein junger So dat, Wittenberger, der in dem turkischen Granatfeuer von Aras die Sprache verloren hatte, war bei einer in Sattinaen (Kuh) zu Ehren veranordneter „reiner verankelter“ Frier besonders tröstlich gewesen und leste auch nachher im Bazar eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Etwas brach er unter einer Reitererleichterung zusammen. Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Wie erstaunte sie aber, als der Kranke erwachte und rief: „Gott, Gott, ich kann ja wieder sprechen!“ Tatsächlich hatte er die Sprache wiedererfunden.

Todeskurz vom Kirchhof. Auf eine eigenartige Weise das Leben genommen hat nach in Braun schweig der 17 Jahre alte

Auch in dem Londoner Hafen brach Feuer aus. Etwas 50 Tonnen Royal wurden zerstört. Das Feuer sprang auf ein Geleitzschiff mit Holzladung über.

Eine Diamantenliste von der „Lusitania“ gefunden. Norwegische Fischer haben eine Kiste mit Diamanten im Werte von 80 000 Kronen gefunden. Es wurde angeblich festgestellt, daß diese Kiste die letzte Reize der „Lusitania“ mitgemacht hat. Die Sendung wurde dem Eigentümer in London überreicht.

Wahregelung russischer Ärzte. Der oberste Leiter des russischen Feldarzneiwesens, Prinz Alexander von Oldenburg hat, dem „Berliner Tagblatt“ zufolge, in den Zeitungen eine lange Liste gewissenloser Ärzte,

deutsche Stollpersonen in Feindesland erfinden. Es wird hoher nachmals darauf hingewiesen, daß die Reichs-Intelligenz-Commission lediglich zur Feststellung der Entschädigung für die in den besetzten Gebieten von den deutschen Militärbehörden beschlagnahmten Russen- güter berufen ist, während der Reichs- commissar nach wie vor die Schäden behandelt, die deutsche Stollpersonen in Feindes- land aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewaltthaten der Bevölkerung oder der Behörden der feindlichen Staaten erlitten haben.

Neues Leben.

Felgen unter deutscher Verwaltung.

Selbst die widerstrebendsten Beurteiler müssen neuerdings zugeben, daß Belgien unter der deutschen Verwaltung wieder aufzu- blühen beginnt. Wenn auch geistlich über- sehen wird, wieviel gerade die deutsche Ver- waltung dazu beigetragen hat, so muß die Tatsache doch anerkannt werden. Ein Redak- teur des „Journal de Gand“ hat soeben eine Reise durch Belgien unternommen und teilt seine Beobachtungen in einem Artikel mit, der auch vom Berliner „Gaulois“ wiedergegeben wird. Der Verfasser stellt fest, daß die Be- bauung der Felder gut durchgeführt ist und das Getreide gut steht, daß die Bauern der Zukunft voller Vertrauen entgegensehen und neues Leben aus den Ruinen blüht.

Nach den Monaten der Georlichkeit und der Unruhe, schreibt er, beginnt Brüssel wieder Freude am Leben zu gewinnen. Der Krieg hatte zuerst aus der belgischen Haupt- stadt eine große, tote Stadt gemacht, die Fensterläden waren geschlossen, man war furchtbar und misstrauisch. Der geschätzte Handel und die schwerwiegendste Industrie ließen eine dunkle Zukunft ahnen. Die Zahl der Unglücklichen, die jeder Einnahmequelle be- raubt waren, hatte eine erschreckende Höhe er- reicht. Plötzlich erwachte die Energie. Die geistliche Verwaltungsmittel war wohl zu- erst die Ursache dieses Wiederaufstehens. Der Wiederaufbau der Tätigkeit hielt in einer alten, längst vergessenen Form ihren Einzug in die Städte: durch den Straßenhandel. Augenblicklich beherrschte der Straßenhandel Brüssel, und sein Erfolg bestatet sich mehr und mehr. Zuerst begann er mit dem Verkauf von Lebensmitteln; jetzt hat er sich jedoch auch auf andere Gebiete ausgedehnt. Man bietet alles in dieser Weise an und a la carte. Die Geschäfte mit prächtigen Auslagen stehen leer. Es gibt jetzt keinen Wog, keine Straßenszene mehr, wo nicht die Menge um irgend eine Neuheit versammelt wäre. Die Straßen- händler halten sogar Zugspiegelmuster: Ep- gen, Antiquitäten und eine Masse. Das Stra- senbild ist dadurch sehr bunt geworden, in manchen Stunden geht es geradezu lebhaft her. Man sieht viel Uniformen und auch ele- gant gekleidete Damen. Die großen Restau- rants sind überfüllt. Man ist dort beißend und andere ausgezeichnete Dinge.

Die Arbeitslosigkeit hat sich verringert, aber noch viele Familien beschäftigen die Ar- beiter erst drei oder vier Tage wöchentlich. Die Arbeitslosigkeitsschritte haben sehr viel ge- schrieben: Volksküchen, Unterhaltungen für Arbeitslose, Hilfskomitees. Die Gründung von „Arbeitsgärten“ nimmt mehr und mehr zu. Sie breitet sich über das ganze Land aus. Jeder Arbeiterfamilie wird ein Stück unbebautes Land zur Bearbeitung überlassen, und es werden ihnen die verschiedensten Samenarten und Karoffeln zur Anpflanzung zur Verfügung gestellt.

Goldene Worte.

Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Die Vögel sucht keine Gründe, nur Ur- sachen.

Der Koran sagt: „Gott will, daß sein Geiz Den Menschen leicht sei: denn der Mensch ist schwach.“

Empfinde dich als dein Geiz, so lebst du leicht, wie der Adler durch die Luft fliegt.

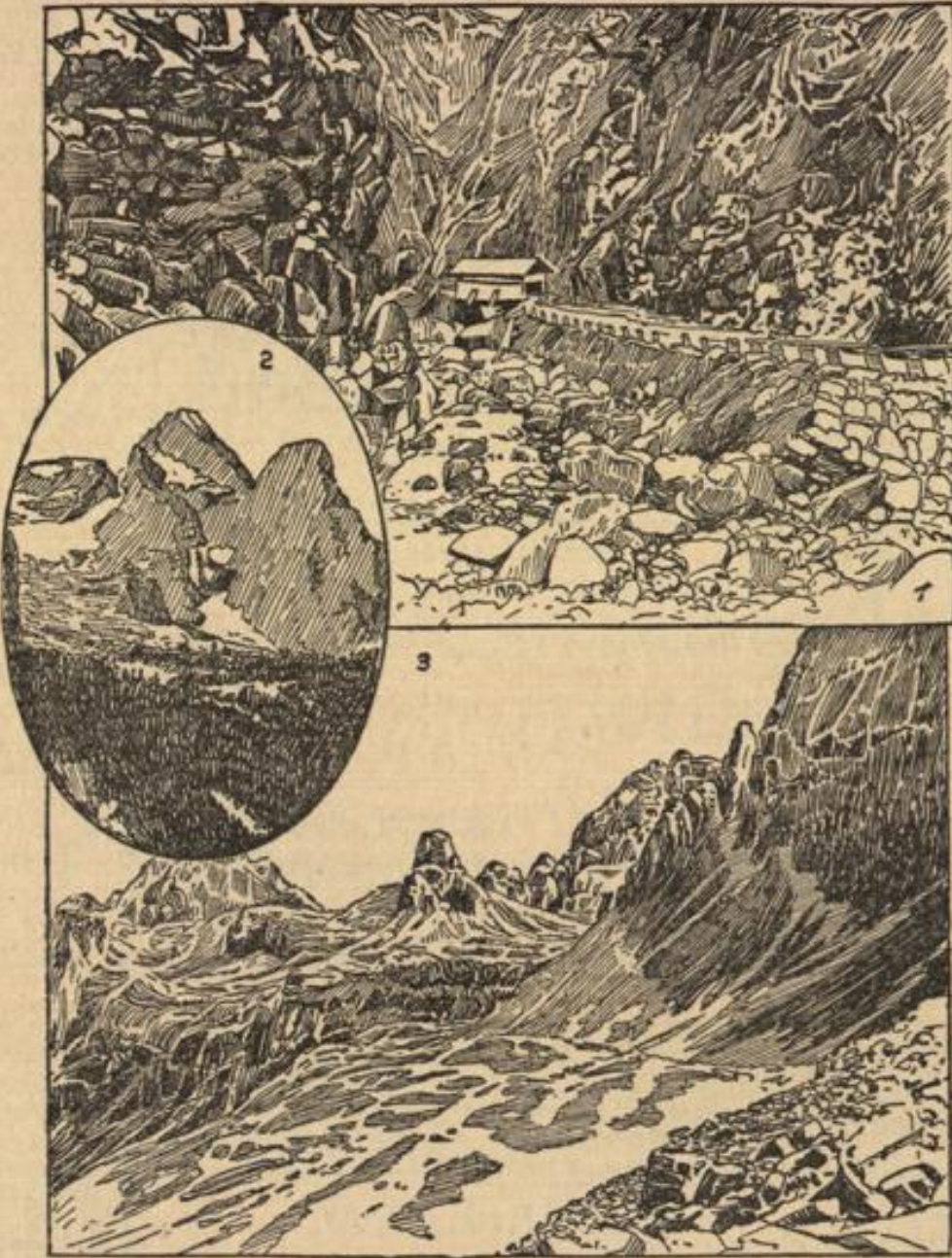
Groß macht die Seele reines Lieben.

Zu werden weiß, wer lieben kann.

Freiligrath.

Tiroler Gebirgspässe an der italienischen Grenze.

1. Blick in die Egentaler Schlucht, die einzige von Osten nach Vogen führende Straße. 2. Blick auf den Normofata in den Dolomiten. 3. Der Valsertal am Fuße der „Drei Ninnen“ in den Sengener Dolomiten.



Schlosserlehrling Reddemeier. Er erkletterte das Gerüst an dem Turm der Andreaskirche und stürzte sich von oben in die Tiefe. Der Unglückliche war so tot. Aber die Ursache des Selbstmordes hat Bestimmtes nicht ermittelt werden können.

Geheimnisvolle Brände in England. Aus London wird gemeldet, daß geheimnis- volle Brände in den dortigen Vittoriadocks, ferner in einem Baumwolllagerhaus in Bootle und bei Liverpool und in einem Gebäude der neu errichteten Anilinindustrie in Manchester stattgefunden. Der Vorfall ließ über den an- gesicherten Schaden Einzelheiten nicht durch, das einzige, was er zu sagen gestattet, ist, daß die Ursache dieser Brände unerklärlich sei.

unter ihnen viele in hoher Amstellung, ver- öffentlicht. Sie hatten verwundete Soldaten ohne Hilfe gelassen und sind deswegen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Volkswirtschaftliches.

Die Aufgaben der Reichs-Entschädigungs- Kommission. Amlich wird mitgeteilt: Durch ungenutzte Mittel in der Tagespresse über die Errichtung der Reichs-Entschädigungs- Kom- mission und in den Kreisen der Beteiligten ansehend Unklarheit über die Auf- gaben dieser Kommission, insbesondere über die Abgrenzung der Aufgabe der Kommission gegenüber der Zuständigkeit des Reichs-Kommissars zur Erörterung von Gewaltthaten gegen

beichtet hatte, wie einer, der einmal das Leid vieler Jahre, das stumm im Bienen geborgen war, es hinausdrücken muß, damit ein anderes fühlendes Herz es höre.

Graf Keldern kaufte einen Augenblick hinaus, bis die Schritte des Gastes auf dem Kiesweg vor dem Hause verhallen waren. Dann nahm er seinen Handschuh und verließ die Villa.

Vor dem Hause Doktor v. Bergheims stand er lange in Gedanken verurteilt. Sollte er unter irgend einem Vorwande von seinem Knecht Abschied nehmen? Er schüttelte energisch den Kopf. Nur jetzt nicht weichen werden. Sie hielt ihn für tot — und der Frieden ihrer Seele war wichtiger als eine Neuentdeckung. Nur mit dem jungen Manne wollte er noch ein paar Worte sprechen. Er hatte gehört, daß Baron Walling als Bräutigam des jungen Mädchens aalt — ihm wollte er schnell noch Vedemohl sagen und — das Kind, sein Kind ans Herz legen.

Unter den Bergen verschwand allmählich die rotgoldene Scheibe der Julionne, aber noch lagen die Kluppen im goldenen Glitzer, und in tausend Karven glänzten die lang am stehenden Wälder. Vor dem Eingange zum Park des Kuchthofes mochte goldig das Aben- teur, und der Glanz der Hand schuldete auf der düsteren Wälder.

Und in dieses Bild war der Kriegslärm gefallen! Vor einer Stunde war beamt ge- worden, daß die Mobilmachung der gesamten

deutschen Streikkräfte angeordnet worden sei. Die letzten Nachrichten, die noch trotz der denkwür- digen Gerüchte der letzten Tage ausgehört hatten, waren wie ein aufgeschüttelter Vogel- schwarm auseinander. Wer hätte an diesem 1. August dem Bode noch angedenken, daß es der Sammelplatz der vornehmen Welt Europas, ja, des ganzen Erdballs war. Alle Fremden waren wortlos verschwunden, und auch die Kuverschäftlichen merkten in diesem Augenblick, daß der Krieg bei den Bestmächten wie bei Rußland längst beschlossene Sache ge- worden sei; denn die Reisenden, soweit sie nicht in rein privaten Geschäften in Deutschland ge- weilt hatten oder auf den Gang der Regie- rung hofften, waren noch vor dem Ausbruch des Sturmes auf und davon.

Ran klangen über die einsamen Spielplätze die Glocken, vereint am Tag der Kurpark, und nur die Musikpelle auf der Terrasse spielte weiter. Freilich, im Garten saßen heute nicht die Fremden aus aller Welt, sondern die Ein- wohner der Stadt, die sich ordentlich gehoben vorkamen, daß sie auch einmal das Konverti- deuten konnten, das sonst für die Einheimi- schen vergeschlossen war, wenn sie nicht die teure Badetage verbrachten.

An einem Tisch, der abseits stand von den andern, saß Klein von Derner mit Egon Ballina.

„Ich bin noch nicht zu Ende, gnädige Frau“, sagte der junge Mann eben. „Ich muß Ihnen auch noch einen Brief von dem Grafen übergeben.“

Die **Kriegs-Familienunterstützungen** für Juni werden am **Mittwoch, den 23. d. M.,** Nachmittags von 2—3 Uhr im **Rathaussaale** dahier ausbezahlt.
Camberg, den 21. Juni 1915.
Der Magistrat:
Pipberger.

Bruchleidende
Die größte Erleichterung bei vollständiger Zurückhaltung bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht tragbares **Bruchband Extrabequem** ohne Feder. **Eigenes Fabrikat.** Zahlreiche Zeugnisse! Leib- u. Vorfallobinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Bestellungen nach Muster werden angenommen in **Joslein, Samstag 26. Juni 2—5, Hotel 3. Deutschen Kaiser.**
Bruchb. Spez. C. Bogisch Erben Stuttgart Nr. 38 A

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 18 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Mitteilungen. In Umschlag. 20 Pfennig
Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 128 Nebenkarten nebst 6 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten. Setzt mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 Farbdruckplatten), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 selbstständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden 22 Mark oder in 1 Halblederband gebunden 20 Mark

In 18. Auflage ist erschienen:
Oeslers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).
Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); kaufmännisches Rechnen; kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); kaufmännische Propaganda (Reklameweisen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckwesen; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.
In wenigen Jahren über **170.000 Exemplare** verkauft!
Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Ramdor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Tugenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Heimatgrüße
an unsere Krieger.
Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte C. V.
Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.
Zur Versendung durch Pfarreien und Vereine dringend empfohlen.
Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der **Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,** an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25.000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.
Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Glöckner) Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich

Die so beliebten
und starken
wasser- und fettdichten
Feldpostschachteln
zur Versendung von Hartwurst etc.
sind wieder eingetroffen
und empfehle dieselben bestens.
W. Ammelung, Camberg.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in
Einkoch-Gläsern
System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.
Originalpreise!
Einkochapparate
Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie **Ersatzteile.**
Ferner: **Blechk Dosen** zur Verwendung
von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld
stets vorrätig bei
Josef Birkenbihl II.,
Camberg, Strackgasse 9.

Schlackensand
billig abzugeben.
Buderus'sche Eisenwerke
Abt. Carlshütte,
Staffel an der Lahn.

Sutterkartoffeln
hat abzugeben
Lagerhaus Camberg.
Für die heiße Jahreszeit empfiehlt als geeignetste Liebesgabe
Himbeer- u. Zitronensaft
in Feldpostpakungen,
gebrauchsfertig, gut verpackt. 1/4-Pfund-Paket zu 90 Pfg.,
1/2-Pfund-Paket zu 50 Pfg.
Heinrich Kremer.
Ebenso sind 1/4-Pfund- und 1/2-Pfund-Pakete Cognac
Rum, Underberg-Boonekamp, Aromatique u. Steinhäger
zu gleichem Preise. Feldpostschachteln stets vorrätig.

Visiten-Karten
empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Zu vermieten:
Ein zweiflügeliges
Wohnhaus.
Näheres:
Freiherrl. v. Freyberg-Schub'sche
Verwaltung.

Grucht = Brantwein
nach **Dauborner Art**
offert in vorzügl. Qualitäten
alteinges. Brantweinbrennerei.
Befl. Anfragen erbeten sub
F. S. 2. 172 an Rudolf Mosse,
Frankfurt a. Main.

„Die Rattenplage“
ist durch ihr hervorragendes
Präparat hier verschwunden,
lautet das Attest des Herrn
C. Klatten, Reetz, über das
weltberühmte Vertilgungsmittel
Rattentod (Felix Immisch, Delitzsch).
Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei
Jacob Rauch, Camberg.

MAGGI'S
Bouillon-
Würfel.
gibt eine
vorzügliche Fleischbrühe!
5 Würfel 20³
einzel 5³

Aufruf!
Die harten Kämpfe, in denen unsere Truppen im Westen und Osten begriffen sind, erhöhen naturgemäß die Nachfrage nach Liebesgaben bedeutend. Darum sei die Bitte, reichlich Liebesgaben zu spenden, an die opferfreudige Bevölkerung daheim erneut gerichtet. Gilt es doch nicht nur den Millionenheeren an der Front und den Verwundeten in den Lazaretten über das gewöhnliche Maß hinaus Erleichterungen und Erquickungen zu verschaffen, sondern auch die zahlreichen Landsturmmformationen, insbesondere die Armierungstruppen hinter der Front mit Liebesgaben zu bedenken.
Besonders erwünscht sind die nachstehend aufgeführten Sachen:
1. Zigarren, Zigarretten, Tabak, Tabakspfeifen, Zigarrenspitzen von Papier oder Holz, Schokoladen, Kaffee, saure Bonbons, Fleisch- und Gemüsekonserven, sachgemäß verpackte Eier, Tee, Zucker, Kekse, Citronen, Frucht-säfte, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Bier in Flaschen.
2. Hosenträger, Leinwand und Barchent zu Fuß-lappen (45 x 45 cm.), Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher, Handtücher.
3. Taschenmesser, Eßbestecke, Löffel, Postkarten, Briefpapier, Bleistifte mit Schabern, Zahnbürsten, Seife, elektrische Taschenlampen mit Ersatzbatterien und Ersatzbirnen, Streichhölzer, Haar-, Kleider- und Stiefelbürsten, Kartenspiele.
Außerdem für Sanitätsdienst: Honig, Kölnisches Wasser, Schaumwein in halben Flaschen, Medizinalwein, Fliegenpapier, Rissen.
Es wird gebeten, die Liebesgaben an die in jedem Armeekorpsbezirk errichteten staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben frachtfrei zu senden. Das Verzeichnis der Abnahmestellen liegt in den Postanstalten aus.
Berlin, den 4. Juni 1915.
Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege:
Herzog zu Trachenberg, Fürst von Hatzfeldt.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Feldpostkarten
für ins Feld zu senden
sowie solche für aus dem
Felde in die Heimat zu
senden empfiehlt
Wilhelm Ammelung.

Aufruf
zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.
An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Angehörigen sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.
Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.
Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!
In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.
von Kessel,
General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.
Albert
Prinz von Schleswig-Holstein,
Oberstleutnant,
zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekörps.
Dr. von Schwabach,
Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittmeister der Reserve.
Alexander Graf von Versdorff,
Rittmeister
3. Zt. kommandiert 3. Ersatz-Eskadron
d. 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin,
als Schriftführer.
Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten.
Postfachkonto Berlin Nr. 493.
Beiträge werden auch in der Expedition des „Hausfreund für den goldenen Grund“ angenommen.
von Loewenfeld,
General d. Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers u. Königs,
Stellvertretender kommandierender
General des Gardekörps.
Erbmarschall
Graf von Plattenberg-Heeren,
3. Zt. Adjutant beim Oberkommando
in den Marken.
Geh. Medizinalrat
Professor Dr. P. Siler,
Berlin.